

HEYNE <



Dr. Anna Maria Sigmund, geboren in Niederösterreich, studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Wien. 1982 promovierte sie zum Dr. phil. mit einem Thema zur Geschichte des Mittelalters. Sie ist Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien und Autorin zahlreicher erfolgreicher Bücher.

ANNA MARIA SIGMUND

# Die Frauen der Nazis

Die drei Bestseller vollständig  
aktualisiert in einem Band

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

*Umwelthinweis:*

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Aktualisierte Taschenbuch-Gesamtausgabe 05/2005

Copyright © dieser Ausgabe 2005 by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
*www.heyne.de*

Copyright der Einzelbände:

Anna Maria Sigmund, *Die Frauen der Nazis* (Band I)  
Copyright © 1998 by Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Anna Maria Sigmund, *Die Frauen der Nazis II*  
Copyright © 2000 by Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Anna Maria Sigmund, *Die Frauen der Nazis III*  
Copyright © 2002 by Anna Maria Sigmund  
Copyright © 2002 der deutschsprachigen Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München

Printed in Germany 2005

Umschlagkonzept und -gestaltung: Hauptmann und Kampa Werbeagentur,  
München – Zürich, unter Verwendung folgender Fotos:  
oben links: Leni Riefenstahl (Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek),  
Mitte links: Gerda Bormann (Bayerische Staatsbibliothek, München),  
unten links: Zarah Leander (akg-images, Berlin), unten rechts: Eva Braun  
(Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek), Mitte rechts: Unity V. Mitford  
(akg-images, Berlin), oben rechts: Emmy Göring (Bildarchiv der Österreichischen  
Nationalbibliothek)

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöfneck

ISBN 3-453-60016-9

# Inhalt

|                                   |      |
|-----------------------------------|------|
| Vorwort .....                     | 7    |
| Die Frauen der Nazis Band 1 ..... | 9    |
| Die Frauen der Nazis Band 2 ..... | 353  |
| Die Frauen der Nazis Band 3 ..... | 669  |
| Ausgewählte Literatur .....       | 1059 |
| Bildnachweis .....                | 1069 |



# Vorwort

Als »Die Frauen der Nazis« von 1998 ab in insgesamt drei Bänden erschienen, stießen sie auf großes internationales Interesse. Inzwischen werden die Bücher in fast 30 Sprachen verbreitet. Sie werden in Europa und den USA ebenso gelesen wie in China und Südamerika.

Zahlreiche Nachfolgewerke und Dokumentationen nahmen sich des Themas an und weiteten es aus. Seminare beleuchteten die Rolle der weiblichen Elite im Dritten Reich, Schüler(innen) schrieben darüber Hausarbeiten, Student(innen)en erwarben mit der Problematik der NS-Frauen Diplome. Seit Erscheinen der ersten Auflagen haben sich viele Zeitzeugen mit wichtigen Informationen bei mir gemeldet: Sie gaben ergänzende Auskünfte, klärten Unbekanntes auf und berichtigten Fehler. Auch die Forschung ist nicht stehen geblieben, neue Quellen tauchten auf, etwa über die künstliche Befruchtung der Emmy Göring und Interessantes zu Hitlers früher Münchner Zeit. Und der seit kurzem zur Verfügung stehende Nachlass des Emil Maurice wirft ein ganz neues, spektakuläres – und verblüffend logisches – Licht auf das Verhältnis Hitlers zu Geli Raubal.

Die vorliegende Fassung von »Die Frauen der Nazis I–III« berücksichtigt die neuen Erkenntnisse und vereint sie in einem einzigen Buch.

Wien, Jänner 2005

*Anna Maria Sigmund*





# **Die Frauen der Nazis**

**BAND 1**

Die Arbeit an dieser Publikation wurde vom  
Wissenschaftsrat der Magistratsabteilung 18  
der Stadt Wien unterstützt.

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort .....                           | 13  |
| Hitler und die »deutsche Frau« .....    | 15  |
| CARIN GÖRING                            |     |
| Nordisches Idol und Kultfigur .....     | 35  |
| EMMY GÖRING                             |     |
| Die »Hohe Frau« .....                   | 73  |
| MAGDA GOEBBELS                          |     |
| Die Erste Dame des Dritten Reichs ..... | 111 |
| LENI RIEFENSTAHL                        |     |
| Die Amazonenkönigin .....               | 151 |
| GERTRUD SCHOLTZ-KLINK                   |     |
| Die Genossin .....                      | 179 |
| GELI RAUBAL                             |     |
| Onkel Adolfs Nichte .....               | 195 |
| EVA BRAUN                               |     |
| Die verborgene Geliebte .....           | 235 |

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| HENRIETTE VON SCHIRACH                |     |
| Schülerin des »Führers« .....         | 285 |
| Anmerkungen und Quellenhinweise ..... | 325 |
| Danksagung .....                      | 351 |

## Vorwort

»Sie haben keine Sehnsucht nach dem Büro und dem Parlament. Ein trautes Heim, ein lieber Mann und eine Schar glücklicher Kinder steht ihrem Herzen näher.« So formulierte es Adolf Hitler. Die Parteiideologen ergänzten das anachronistische Bild des »Führers« und schufen das NS-Ideal der Weiblichkeit: die hochgewachsene, arbeitsame, nordisch-blonde Frohnatur inmitten vieler Nachkommen am häuslichen Herd.

Dass nur wenige der Gattinnen, Lebensgefährtinnen und Geliebten der NS-Bonzen diesen hehren Vorstellungen entsprachen, verbarg man den Zeitgenossen.

Dafür sorgte die effiziente und rigorose Zensur des Dr. Joseph Goebbels, die alle unerwünschten Blicke in die Privatsphäre der Machthaber verhinderte. So gab es nur spärliche, geheime, unter Lebensgefahr verbreitete Gerüchte – Hitlers Hofstaat bildete eine hermetisch abgeschlossene, exklusive Gesellschaft. Kaum etwas drang nach außen und die oft ungewöhnlichen, ja dramatischen Schicksale der weiblichen Mitspieler des Regimes blieben Spekulation.

Wie aber lebten die Frauen im Dunstkreis der NS-Elite? Welche Rolle spielten sie offiziell, welche hinter den Kulissen? Wer waren jene Künstlerinnen, weiblichen Mäzene und Politikerinnen, die Hitler zu seinen »Paradefrauen« zählte?

Sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat die Presse ausführlich über die zu Justizfällen gewordene weibliche Prominenz des NS-Staates geschrieben. Viele der damaligen sensationellen Enthüllungen und ihre leidenschaftlichen autobiografischen Gegendarstellungen haben jedoch einer späteren Überprüfung nicht standgehalten.

Erst die Distanz zu den Ereignissen, der gegenwärtige Stand der historischen Forschung zur Geschichte des Dritten Reichs, die Öffnung verschlossener Archive sowie der Vergleich zahlreicher subjektiver und objektiver Quellen haben die ausgewählten Biografien jener Frauen, die einst in der nationalsozialistischen Gesellschaft Bedeutung hatten, ermöglicht.

Wien, Sommer 1998

A. M. S.

## Hitler und die »deutsche Frau«



Am 3. April 1923 schrieb die SPD-Zeitung »Münchner Post« von den »in Hitler verschossenen Weibern« und charakterisierte voll Spott die zahlreichen Gönnerinnen und Verehrerinnen, die mit vor Verzücken feuchten Augen ergriffen seinen Reden lauschten, ihren Schmuck verpfän-

deten und Darlehen gaben. Als Revanche für diese und ähnliche Berichte ließ Hitler am 8. November 1923 die Redaktionsräume der Zeitung demolieren.<sup>1</sup>

Tatsächlich waren Frauen von der ersten Stunde an Hitlers treue Helferinnen. Sie bahnten ihm den Weg, knüpften Kontakte und finanzierten ihn. 1926 stand die NSDAP vor dem Konkurs und Hitler drohte mit Selbstmord – »Bankrott nicht hinnehmen, lieber Kugel durch den Kopf«. »Da kam«, wie er später erzählte, »im letzten Moment unsere liebe Frau Bruckmann zu Hilfe. Sie brachte mich mit Emil Kirdorf [Großindustrieller] zusammen, mit dem ich eine vierstündige Besprechung hatte – Kirdorf bezahlte alle Schulden und machte die Partei wieder flott.«<sup>2</sup> Elsa Bruckmann, geb. Prinzessin Cantacuccene, führte in München einen berühmten Salon, wo sie Hitler allen jenen, die Rang, Namen und Einfluss hatten, vorstellte. Auf die Bitte seiner Frau hin zahlte der reiche Verleger Hugo Bruckmann Hitlers Miete und überließ ihm sein Palais als Gästehaus. Dort lauschte Elsa Bruckmann mit gefalteten Händen – wie in Hypnose – den Reden Hitlers.<sup>3</sup> Ihre Hilfsbereitschaft kannte keine Grenzen:

»Lieber Herr Hitler! Ich habe beiliegende Armbanduhr übrig. Wollen Sie sie nicht benützen ... wollen Sie morgen oder Donnerstag kommen, um das eventuell für Sie Verwendbare anzuschauen an Möbeln etc.«<sup>4</sup>

Hitler genierte sich nicht. Er nahm alles. Wie er die Wertgegenstände seiner Verehrerinnen verwendete, ist belegt: »Als Sicherheit für ein Darlehen ... hinterlegt Herr Adolf Hitler ... einen Smaragdanhänger mit Platin und Brillanten ... einen Brillantring (Solitaire) ... eine venezianische Relief-Spitze... eine rotseidene Spanische Flügeldecke ...«<sup>5</sup>



Helene Bechstein, die Gattin des Klavierfabrikanten Bechstein, führte Hitler in die exklusive Berliner Gesellschaft ein. Sie kaufte ihrem Idol auch eine Luxuslimousine. »Wolf [Hitlers Pseudonym], Sie müssen den schönsten Wagen haben, den es gibt. Sie verdienen ihn.« Sie dachte an einen Maybach«, erinnerte sich Hitler. Er bevorzugte und bekam dann einen Mercedes um die horrenden Summe von 26 000 Mark.<sup>6</sup> Frau Bechstein besaß ein Anwesen auf dem Obersalzberg und trug wesentlich dazu bei, dass Hitler dort sein Haus »Wachenfeld« erwerben konnte. Als Dank bekam Helene Bechstein vorerst das goldene Parteiabzeichen verliehen, das sie jedoch – als Bormann auf dem Obersalzberg Platz für das Sommerdomizil des »Führers« brauchte – keinesfalls vor rücksichtsloser Enteignung schützte.

»Diese Frauen waren die besten Propagandisten der Partei; sie überredeten ihre Männer zum Anschluss an Hitler, opferten ihre freie Zeit ihrer politischen Begeisterung ... weihten sich selbstlos der Sache der Parteiinteressen«, schrieb der Parteifotograf Heinrich Hoffmann in seinen Erinnerungen. So veranstalteten in Bamberg »treudeutsche« Frauen Teeabende, um ihre Schwärmereien für Hitler und seinen Anhang zu pflegen.<sup>7</sup>

Hitler wusste die Sympathien seiner weiblichen Anhänger raffiniert zu nutzen. Während die primitive Parteibasis Straßenschlachten inszenierte und Gegner mittels brutalem Terror eliminierte, spielte der »Führer« in den – von Frauen dominierten – kulturbeflissenen Salons den österreichischen Charmeur, verteilte Handküsse und erschloss der NSDAP eine neue, vor allem aber finanzkräftige Mitgliederschicht. Manche der einfacheren Genossen konnten

die Aktivitäten ihres Vorsitzenden allerdings nicht richtig beurteilen. Parteiintern wurde Hitler sogar getadelt, weil er »die Gesellschaft schöner Frauen über seine Pflichten als Parteiführer stellte«. <sup>8</sup>

Zu den »mütterlichen Freundinnen« des Herrn Wolf, wie sich Hitler in koketter Weise bezeichnete, gehörte auch seine große Gönnerin und Wandergefährtin, Baronin Lily von Abegg, die nicht nur Geld und Kunstgegenstände spendete, sondern, wie die »Münchner Post« am 3. April 1923 berichtete, gleich ihr Haus der Partei überließ.

Neben der gesellschaftlichen und überaus großzügigen materiellen Unterstützung profitierte der politische Agitator am meisten von dem Personenkult, den die weiblichen Anhänger mit ihm betrieben. »Auch das Wort »Mein Führer« haben, glaube ich, Frauen geprägt«, äußerte sich Hitler zufrieden. <sup>9</sup> Wie die Männer, so konnte Hitler auch die Frauen meisterhaft und individuell manipulieren und gezielt benutzen. Dem »Führer« mit Haut und Haaren verfallen zu sein war eine Grundbedingung für die Aufnahme in den Kreis der weiblichen NS-Elite. Die Ausstrahlung Hitlers ließ das in der Parteienlandschaft Deutschlands einzigartige frauenverachtende Programm der NSDAP vergessen.

Frauen waren als gewöhnliche, zahlende Mitglieder sehr willkommen, aber: »Über eines jedoch muss Klarheit bestehen: Richter, Soldat und Staatslenker muss der Mann sein und bleiben«, verkündete der NS-Theoretiker Rosenberg. <sup>10</sup> »Emanzipation der Frauen von der Frauenemanzipation« war eine Grunddoktrin der nationalsozialistischen Bewegung. Die deutsche Erhebung galt als ein »männliches Ereignis«. <sup>11</sup> Bereits 1921 legte die Mitgliederversammlung einstimmig fest, dass »eine Frau ... nie in die Führung der

Partei und in den leitenden Ausschuss« aufgenommen werden könne. Galt es doch, Volk, Rasse und Kultur vor dem Untergang zu bewahren. Und eben das traute man den Frauen nicht zu.

Hitler drückte es einfacher aus: »Ein Frauenzimmer, das sich in politische Sachen einmischt, ist mir ein Greuel. 1924 tauchten bei mir die politischen Weiber auf: die Frau von Treuenfels, die Mathilde von Kemnitz [verheiratete Ludendorff], sie wollten Reichstagsmitglieder werden! Völlig unerträglich wird es, wenn es sich um militärische Dinge handelt! In keiner Ortsgruppe der Partei durfte eine Frau auch nur die kleinste Stelle haben ... ich sage, neunundneunzig Prozent aller Beratungsgegenstände sind Männerdinge, die sie nicht beurteilen können ...«<sup>12</sup> Dabei wusste Hitler, dass viele NS-Anhänger – wie der Präsidentschaftskandidat der NSDAP, General Erich Ludendorff – erst unter dem Einfluss ihrer Frauen zu radikalen Politikern wurden. So verfasste die Ärztin Mathilde Ludendorff Hetzschriften und blieb in ihrer Ehe der tonangebende Partner.<sup>13</sup>

Hitler verdankte es der politischen Tätigkeit der Viktoria von Dirksen, der Frau des späteren Botschafters in London, dass er im Berliner Nationalen Club bereits 1922 einen Vortrag vor zahlreich erschienenem, höchst illustrem Publikum halten konnte. Frau Dirksen und die Repräsentanten des Clubs waren es auch, die Hitler dann die ersten entscheidenden Kontakte zu den nationalen Kreisen Norddeutschlands vermittelten. Der politische Salon der Viktoria von Dirksen in Berlin, mit seiner Klientel von ausländischen Diplomaten, Adelligen und Großindustriellen, blieb dem NS-Regime auch weiterhin ein sehr wichti-

ges Forum. 1935 wollte Hitler, der eine überaus simple Vorstellung von der Funktionsweise der englischen Demokratie hatte, über eine englische Aristokratin Einfluss auf die Politik Großbritanniens nehmen. Er hegte nämlich lange Zeit die Hoffnung auf ein deutsch-englisches Bündnis. Unity Valkyrie Mitford, eine der sechs Töchter des exzentrischen Lords Redesdale, interessierte sich wie ihre Schwestern für Politik. Während Diana mit den englischen Faschisten sympathisierte und Jessica zu den Kommunisten tendierte, schwärmte Unity für Hitler. Sie zog 1934 nach München, nahm an den Parteitag teil und sprach ihr Idol schließlich an. Bald zählte Unity zu Hitlers Begleitung, trug die britische Faschistenuniform, montierte auf ihrem Auto Hakenkreuzflaggen und warb in England für das NS-Regime. Hitler hoffte jedoch vergeblich, über Unity direkte Kontakte zu Churchill herstellen zu können.

Unity Mitfords Schicksal war tragisch. »Ich habe zwei Vaterländer«, meinte sie, und als eines dem anderen den Krieg erklärte, schoss sie sich am 3. September 1939 auf einer Parkbank im Englischen Garten in München in die Schläfe. Sie überlebte den Selbstmordversuch, obwohl die Kugel im Kopf stecken blieb. Kein deutscher Chirurg wagte die Operation, und Unity Mitford wurde in ihre Heimat zurückgeschickt. Dort lebte sie noch zehn Jahre.<sup>14</sup>

Lange blieben die Vorstellungen der Nazis von idealer Weiblichkeit nur Wunschbilder, die stark mit den Strömungen und Idealen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kontrastierten. Bei den Sozialdemokraten und Kommunisten bekleideten Politikerinnen wichtige Positionen. In der Weimarer Republik hatten Frauen erstmals das Wahlrecht

ausgeübt. Die Schlagworte der Emanzipationsbewegungen begannen zu greifen. Vor allem der Mittelstand achtete auf die Ausbildung seiner Töchter, denn in der Berufstätigkeit sah man die Zukunft der modernen Frau.

NS-Schlagworte wie »Mann und Frau sind von Anbeginn der Welt zwei verschiedene Wesen, mit ebenso getrennten Funktionen« und »Die Welt der Frau ist klein, verglichen mit der des Mannes« riefen in großen Teilen Deutschlands Empörung hervor. Selbst in den höchsten Parteikreisen musste das unzeitgemäße und unpopuläre NS-Frauenbild verteidigt werden. Goebbels notierte in seinem Tagebuch: »... heftige Debatte über die Frau und ihre Aufgabe. Ich bin da ganz reaktionär. Das Kinderkriegen und -großziehen ist doch eine ganze Lebensaufgabe. Meine Mutter ist die Frau, vor der ich die größte Hochachtung habe. Und sie ist so weit entfernt vom Intellekt, und so nah am Leben. Heute reden die Frauen in allem mit, sie wollen nur keine Kinder mehr gebären. Das nennt sich dann Emanzipation. Nein, da habe ich schon den Mut, mich gegen den Terror der öffentlichen Meinung zur Wehr zu setzen. Es ging hart bis nachts 2 Uhr ...«<sup>15</sup>

Solange die Stimmen der Wählerinnen gebraucht wurden, sah sich die NSDAP zur Modifizierung ihrer radikalen Ansichten gezwungen. Hitler reagierte prompt.

»Führer entwickelt ganz neue Gedanken zur Stellung der Frau. Die sind für den nächsten Wahlkampf von eminenter Bedeutung, denn gerade auf diesem Gebiet sind wir bei der 1. Wahl angegriffen worden. Die Frau ist Geschlechts- und Arbeitsgenossin des Mannes. Sie ist es immer gewesen und wird es immer bleiben. Auch bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen muss sie das sein.

Ehedem auf dem Feld, heute auf dem Büro. Der Mann ist der Organisator des Lebens, die Frau seine Hilfe und sein Ausführungsorgan! Diese Auffassungen sind modern und heben uns turmhoch über alles deutschvölkische Ressentiment«, schrieb Goebbels am 23. März 1932 voll Begeisterung über die Wendigkeit seines Chefs ins Tagebuch.

Erst als die NSDAP an der Macht war, konnte Dr. Goebbels mit scheinheiligem Pathos verkünden: »Nicht, weil wir die Frauen nicht achteten, sondern weil wir sie zu hoch achteten, haben wir sie aus dem parlamentarisch-demokratischen Ränkespiel, das die Politik ... in Deutschland bestimmte, fern gehalten!«<sup>16</sup>

Noch 1928 hatte Goebbels in seinem Tagebuch notiert: »Ich verblöde ganz ohne Umgang mit Frauen!« Ein Jahr später stand dann für ihn unverrückbar fest: »Die Frau hat die Aufgabe schön zu sein und Kinder zur Welt zu bringen. Das ist gar nicht so roh und unmodern, wie es sich anhört. Die Vogelfrau putzt sich für den Mann und brütet für ihn die Eier aus. Dafür sorgt der Mann für die Nahrung. Sonst steht er auf der Wacht und wehrt den Feind ab.«<sup>17</sup>

Das im totalitären Staat nutzlose Wahlrecht blieb den Frauen auch nach 1933 erhalten. Ansonsten begann man sie rigoros aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu verdrängen. Zu diesem Zweck wurde schon am 25. April 1933 das »Reichsgesetz gegen die Überfüllung von Schulen und Hochschulen« erlassen, das eine Quotenregelung für Juden und Frauen vorsah – nur 1,5 Prozent der Studenten durften Juden und nur 10 Prozent Frauen sein.

Das NS-Frauenbild geht auf den Sozialdarwinismus des 19. Jahrhunderts zurück, der in den Schriften der maßgeblichen völkischen und nationalsozialistischen Theoretiker